



Gilles Raynaldy, Bild aus der Serie „Cité soolaire Jean-Jaurès, Montreuil“, 2008/2012

Du sollst dir ein Bild machen!

Zum siebten Mal findet das Leipziger Festival für Fotografie f/stop im Juni und Juli statt. Thema ist die dokumentarische Fotografie. Und die Frage: Wie lässt sich mit Bildern die Wahrheit herausfinden?

Text JENS HINRICHSSEN

In der Ära vollautomatischer Digitalkameras können nur wenige mit dem Begriff f/stop – zu Deutsch: Blendenzahl – noch etwas anfangen. Früher wusste jeder Hobbyfotograf: Wenn der Belichtungsmesser Blende 8 anzeigt, man aber (die kleinere) Blende 16 einstellt, droht ein unterbelichtetes Bild. Der Name des bedeutenden Leipziger Festivals für Fotografie f/stop ist aber wohl vor allem metaphorisch zu verstehen: Fotografie ist eine Frage der Einstellung. Wer fotografiert, macht sich und anderen auch ein Bild über sich selbst. Was ist der Plan? Mit der Kamera lügen oder die Wahrheit herausfinden?

Das Festival künstlerischer Fotografie wurde 2007 aus der Taufe gehoben. Bis 2010 fand es unter der Leitung der Gründerin Kristin Ditrach jährlich statt, seit 2012 wird es nun

alle zwei Jahre veranstaltet. Die kommende Ausgabe wird von Anne König und Jan Wenzel, Mitgründer des Leipziger Verlages Spector Books, kuratiert. Wenzel spricht von einer spannenden Aufgabe, „da wir unsere verlegerische Arbeit auf einer neuen Ebene weiterführen können“. Im Prinzip konzentriert sich f/stop 2016 mit seinen Fotoausstellungen, seinem Filmprogramm und dem Symposium auf Aspekte der Dokumentarfotografie. Den Begriff mag Wenzel aber nicht so sehr, „das klingt mir zu sachlich und distanziert. Berichtigende Fotografie trifft es eher, weil es die Subjektivität des Fotografen einschließt.“

Der Titel des kommenden Festivals, „the end of the world as we know it – ist der Beginn einer Welt, die wir nicht kennen“, führt den Refrain aus einem R.E.M.-Song unerwartet wei-

ter. Für die Kuratoren ist die Neugier, über den Tellerrand zu schauen, ein wichtiger Motor der Reportage. Wobei sich der Zweifel am isolierten Einzelbild schon aus der Verlagsarbeit der Macher erklärt. Ein Buch hat eben viele Seiten. Als Negativbeispiel nennt Wenzel das ikonische Foto des toten, im September 2015 an einen türkischen Strand geschwemmten Flüchtlingsjungen: „Wir erfahren nichts über die Herkunft des Kindes und seiner Eltern, Dinge, die Fotografie auch leisten muss.“ Als Gegenbeispiele werden die historischen Reportagen von Robert Capa, Margaret Bourke-White und Lee Miller aus dem Jahr 1945 ausgestellt, und zwar am Ort ihrer Entstehung, im Leipziger Stadtraum. Dafür werden große Displays mit kompletten Zeitungsseiten präsentiert, denn Reportage „funktioniert nur in der Verschaltung von Bildern, Text, Typografie“. Auch Capas berühmte Fotoserie eines US-Soldaten, der auf dem Balkon eines Leipziger Wohnhauses von einem deutschen Scharfschützen getroffen wird, soll im Original-Layout des „Life“-Magazins zu sehen sein.

Auf das Schicksalsjahr 1945 fokussiert auch die israelische Künstlerin und Fototheoretikerin Ariella Azoulay. In der Spinnerei – von Anbeginn Hauptgelände des Festivals – zeigt sie einen Bilder-Essay zur Leitfrage: Ist der Krieg zu Ende, wenn er offiziell für beendet erklärt ist? Die gebürtige Stuttgarterin Gerda Taro, die Ende der 20er-Jahre in Leipzig lebte und im Pariser Exil ihren Kollegen Robert Capa kennenlernte, erlebte die angebliche „Stunde null“ nicht mehr. 1937 kam sie im spanischen Bürgerkrieg ums Leben. In der Pablo-Neruda-Schule in der Tarostraße werden Arbeiten der berühmten Fotografin gezeigt. Ob der Plan, die Bilder der Migrantin Taro mit Handyfotos heutiger Flüchtlinge zu verbinden, klappt, muss sich noch herausstellen.

Fest steht, dass in der angrenzenden Anton-Philipp-Reclam-Schule Fotos des französischen Fotografen Gilles Raynaldy ausgestellt werden. Der widmete sich zwischen 2008 und 2012 Schülern, zumeist migrantischer Herkunft, in den Banlieues von Paris. Ein Gebäude der Grundschule nebenan wird zurzeit übrigens als Notunterkunft für Flüchtlinge genutzt. Ein Bild schwebt nicht im luftleeren Raum, lässt sich das Anliegen der f/stop-Kuratoren zusammenfassen. Es gehört zu anderen Bildern, zu realen Orten und besitzt Tiefendimensionen, die sich erschließen lassen.

f/stop – Festival für Fotografie Leipzig, 25. Juni bis 3. Juli. Infos: www.f-stop-leipzig.de